

VERGIL, BUCOL. 4

Ein Beispiel ‚generischer‘ Interpretation

Die Zahl der Abhandlungen und Bücher, die dieses Gedicht behandeln, ist unendlich (ihre Kenntnis wird hier vorausgesetzt). Manch einer der hier vorgetragenen Gedanken ist bereits geäußert worden. Konsequenz zu Ende gedacht sind diese Gedanken indessen, soweit ich sehe, noch nicht.

Ich beginne mit einem Aufriß einer relativen Chronologie der *Bucolica*. Der Blick richtet sich dabei auf die Nähe zu Theokrit und seinen Personen (bequem z.B. mit Hilfe von Ernst Diehl zu ermitteln) sowie auf die Wahl der Themata. Das Ziel ist zunächst eine relative Fixierung von *carm.* 1 und dann *carm.* 4 (dabei wird das Verhältnis Vergils zu dem jungen Caesar auf eine angemessene Basis gestellt, die von der fatalen modernen Führer-Ideologie absieht, mit der man noch immer den 23jährigen Octavianus betrachtet). Daran schließt sich die Deutung von *carm.* 4 selber an.

Carm. 5 zitiert in 86 f. die Anfänge von *carm.* 2 und *carm.* 3; damit ist die Reihenfolge 2.3 (kaum 3.2). 5 gesichert. *Carm.* 9 greift auf *carm.* 3.5 zurück.

Carm. 2 hat nach einer Einleitung des Dichters (1–5) die Liebesklage des Korydon (aus Theokr. 4.5) über den sich verweigernden Alexis (aus ?), den Knaben seines Eigentümers Iollas (2.57), zum Gegenstand, und zwar im Anschluß an die Klage des Polyphem über die sich versagende Galateia in Theokr. 11. Korydon stellt die Liebe zu Amaryllis (aus Theokr. 3.4) und dem dunklen Menalkas (aus Theokr. 8.9) zurück (13–15.52). Die Landschaft des Gedichtes ist Sizilien (21), Pan der Herr dieser Landschaft (31–33). Daphnis (aus Theokr. 1.3–9) wird von Korydon als Konkurrent nicht gefürchtet (26f.); als Rivale erscheint weiterhin Amyntas (35.39; aus Theokr. 7); der verstorbene Damoitas (aus Theokr. 6) hat dem Korydon seine Flüsse vermacht (36–39). Die Liebesklage schließt in 68 mit dem Vers: *me tamen urit amor: quis enim modus adsit amori* (scheinbar nimmt Korydon seine ‚maßlose‘ Liebe ‚todernst‘, wie Catull in der Klage-Elegie 76, 17–20). Dann erfolgt in 69–73 der ‚bukolische‘ Umbruch im Sinne von Theokr. 11, 72–76: *invenies alium, si te hic fastidit, Alexim* (73 ~ Theokr. 11, 76).

Das dem Cn. Asinius (R.-E. 25) Cn. f. Pollio (84–89) ge-

widmete, im Anschluß an Theokr. 4 (5) entworfene *carm.* 3 beginnt mit einem Streitgesang zwischen Menalkas und Damoitas (1–49). Beide bemerken (50–54) den neu auftretenden Nachbarn Palaimon (aus ?); dieser fordert sie zu einem Wettgesang auf (55–59), der dann in 60–107 sich anschließt (Damoitas–Menalkas; Schlußwort des Palaimon in 108–111). Damoitas bezeichnet in 1 f. die Herde als Eigentum nicht des Meliboios (aus ?), sondern des Aigon (aus Theokr. 4); er erwähnt in 12 f. den Bogen des Daphnis; als ein weiterer Hirt, dem die Herde anvertraut wird, erscheint in 20.96 Tityros (aus Theokr. 3.7). Damoitas betont seinen *tristis amor* zu Galateia (64 f. 72 f.; aus Theokr. 11 [6]) und Amaryllis (80 f.), Menalkas seinen *dulcis amor* zu Amyntas (66 f. 74 f. 82 f.); Damoitas überläßt die von ihm geliebte Phyllis (aus ?), das Eigentum des Iollas (76.79), dem Menalkas (76–79. 107).

In *carm.* 5, das an Theokr. 1.5 anknüpft, fordert Menalkas den Mopsos (aus ?) auf, den Tod des Daphnis zu besingen (Zweiggesang in 1–19; in 8.15.18 wird Amyntas als möglicher Rivale des Menalkas im Gesange angesprochen, in 10 Phyllis als Geliebte, in 12 Tityros als ein Hirt, der auf die Herde achtgeben könne, in 73 Alpheisiboios [nach Theokr. 3] als jemand eingeführt, der die tanzenden Satyrn nachahmt). Mopsos besingt den Tod des Daphnis in 20–44. Nach einem Zwischengespräch (45–55) singt Menalkas selber das Gegenstück (56–80). Der Abschluß liegt in 81–90 vor.

Das *carm.* 7 knüpft an Theokr. 8 an. Menalkas berichtet (1–20.69 f.) über einen Wettgesang zwischen Korydon und Thyrsis (aus Theokr. 1), zwei in der Lebensblüte stehenden Hirten aus Arkadien (4; hier zum ersten Male diese Landschaft eingeführt). In diesem Wettgesang (21–68) schließt Korydon mit einer Huldigung für seine Geliebte Phyllis (auch schon 14.59), Thyrsis (61–68) für den schönen Lykidas (aus Theokr. 7).

In *carm.* 9 (vgl. Theokr. 7) liegt ein Wechselgesang zwischen dem jungen Lykidas und dem alternden Moiris (aus ?) vor. Moiris treibt die jungen Ziegen in die Stadt, als Deputat für den dort wohnenden neuen Eigentümer seines Ackergutes (*advena possessor agelli*, 2 f.); auch die Lieder des aus Mantua stammenden Menalkas waren erfolglos (7–29), der, als er zu Amaryllis, der Geliebten des Lykidas, ging, dem Tityros seine Ziegen anvertraut hatte (21–25; Anspielung auf *carm.* 3 und 5); er hat seine *carmina* für Alfenus (R.-E. 8) Varus nicht zu Ende singen können (26–29). Das Sternbild des Caesar, des Nachfahren der Aphro-

dite, ist (nach seinem Tode) aufgegangen, um eine Regeneration der Natur herbeizuführen (47–49). Es handelt sich um Vorgänge des Jahres 41.

Man gewinnt den Eindruck, daß alle diese Gedichte in dieser Folge (also 2. 3. 5. 7. 9) entstanden seien und daß Vergil *carm.* 2 zunächst an den Anfang seiner Sammlung habe setzen wollen, um dann unter den geraden Zahlen jeweils ein Gedicht einer anderen Folge dazwischenzuschalten. Das erste Gedicht dieser Reihe (heute 2) hat er dann bei der Schlußredaktion mit dem jetzigen *carm.* 1 vertauscht; *carm.* 9 gehört in das Jahr 41.

In dem Wechselgesang dieses *carm.* 1 zwischen Meliboios und dem alternden Tityros, in dessen Leben an die Stelle der Galateia die Amaryllis getreten ist, beklagt Meliboios, daß er Haus und Hof verlassen müsse, preist Tityros den *deus* in Rom (6f.), den *iuvenis* (42), der ihm sein Land zurückgegeben habe: ohne Zweifel ist damit der junge Caesar gemeint. Der Zeitpunkt des Gedichtes läßt sich nicht bestimmen. Der Wechselgesang konnte als eine Huldigung für den kommenden Princeps den ersten Platz der Sammlung beanspruchen.

Es verbleiben die *carmina* 4. 6. 8. 10.

Von diesen Gedichten berichtet das sechste im Er-Stil über den Gesang des Silenos (der in der bukolischen Landschaft an die Stelle des Orpheus tritt) über die Metamorphosen von der Entstehung des Kosmos bis zur Verwandlung von Tereus, Prokne und Philomele (in 64–73 wird die Dichterweihe des C. Cornelius [R.-E. 164] Gallus eingefügt). Voran geht in 1–12 eine *recusatio* (bekanntlich von Horaz in Ode 4, 15 aufgegriffen), in der sich der Dichter (Tityros genannt) an Varus wendet: nicht *reges et proelia* (3), sondern ein *deductum* (= *tenue*) *carmen* (5) in der bukolischen Landschaft (*myrica*, 10).

Das *carm.* 8 knüpft wieder direkt an Theokrit an, an 2 (z. T. an 1). Eine Einleitung (1–16) bereitet auf einen Doppelgesang vor, den des Damon (aus ?) und den des Alphisiboios; die vv. 6–13 wenden sich an Pollio, der sich (im Jahre 39) als Prokonsul in der Provinz Macedonia befindet und das Gedicht in Auftrag gegeben hat. Damon klagt in 17–61 in „tödlichem Ernst“ (20. 59f.) über die Untreue seiner Geliebten Nysa (aus ?), die den Mopsos heiratet (Parodie eines Hochzeitsliedes); Alphisiboios trägt (nach zwei Überleitungsversen, 62f.) den Zauber- gesang der Amaryllis in 64–114 vor, in dem diese den Daphnis zurückzugewinnen sucht (in der äußeren Form wiederum Parodie eines Hochzeitsliedes).

Das Gallus-Gedicht 10 (Erinnerung an Theokr. 1) setzt mit dem Versuch ein (bis 60 Anf.), den Dichter für die bukolische Landschaft und das bukolische Genos zu gewinnen. Pflanzen und Felsen, Schafe, Schafhirt, Schweinehirt, Menalkas, Apollon, Silvanus und Pan, der Gott Arkadiens, klagen um ihn, treten zu ihm und werfen ihm die maßlose *insania* seiner Liebe zu Lykoris (2. 22. 42; = Artemis) vor, die sich mit einem anderen im Kriegslager in den Alpen und am Rhein befindet (42–49); Pan stellt (28; Erinnerung an 2, 68) die im Sinne der bukolischen Dichtung entscheidende Frage *ecquis erit modus?* Der Versuch scheitert; Gallus kehrt in die elegische Sphäre zurück mit den Worten: *omnia vincit Amor, et nos cedamus Amori* (60 Ende bis 69; 70–77 bilden den im Stile der bukolischen Dichtung zu erwartenden Abschluß des Ganzen); die bukolische Lösung von 2, 73 erweist sich als unmöglich.

Die Vermutung kann nicht widerlegt werden, daß die carmina 6. 8. 10 in dieser zeitlichen Folge entstanden sind. carm. 10 dürfte nicht nur in fiktivem Sinne das letzte aller *Bucolica* sein; carm. 8 gehört dem Jahre 39 an. Das jetzige carm. 1 braucht nicht sehr viel früher als carm. 8 zu liegen. Eine zeitliche Relation zwischen der Reihe 2. 3. 5. 7. 9 (dies aus dem Jahre 41) und der Reihe 6. 8. 10 läßt sich nicht ermitteln. An welcher Stelle das im Jahre 40 entstandene carm. 4 in relativer Chronologie einzuordnen wäre, dafür liegen keine Anhaltspunkte vor: carm. 1 könnte durchaus später liegen.

Das carm. 4 ist auf das Jahr der Konsuln Cn. Asinius Pollio und Cn. Domitius (R.-E. 43) M. f. Calvinus cs. iter. datiert, die ihr Amt in Rom erst nach der *pax Brundisina* antreten konnten und gegen Ende des Jahres „für wenige Tage“ durch die *consules suffecti* L. Cornelius (R.-E. 69) L. f. Balbus und P. Canidius (R.-E. 2) P. f. Crassus ersetzt wurden (Cassius Dio 48, 32, 1 f., wohl aus Livius [vgl. Ed. Schwartz, Griechische Geschichtsschreiber, Leipzig 1957 [1899], 424]). Vorangegangen war im Jahre 43 der Vertrag von Bononia zwischen M. Antonius (R.-E. 30) M. f., dem jungen Caesar und M. Aemilius (R.-E. 73) M. f. Lepidus, der zum ersten Triumphvirat der Männer führte. Als Konsuln für das Jahr 40 wurden damals die eben genannten Männer designiert (Appian, ²*Εμφύλ.* 4,7). Das wesentlichste Ereignis dieses Jahres 40 war die erwähnte *pax Brundisina*: Appian, ²*Εμφύλ.* 5, 272–275 (Cassius Dio 48, 28, 3 f.; 31, 1–4; Plutarch, Antonius [III 1] 30,5–31,5). Als Unterhändler für Antonius erschien Pollio, als Unterhändler für den jungen Caesar Maecenas;

Antonius erhielt den Auftrag, den Partherkrieg zu beenden; als Unterpfand für den Frieden zwischen den beiden Machthabern wurde die Verlobung der Octavia II. (R.-E. 96), der Schwester des jungen Caesar, mit Antonius, dessen Frau Fulvia vor kurzem verstorben war, vereinbart (die Hochzeit fand dann etwas später in Rom statt, Appian § 278 Anf., nachdem der Senat der Octavia von der 10-Monatsfrist nach dem Tode ihres Mannes C. Claudius [R.-E. 216] C. f. Marcellus Dispens erteilt hatte, Plutarch 31, 5). Es herrschte daraufhin allgemeine Friedensstimmung, Cassius Dio 48, 31, 1 ff.

Die Stimmung vor dieser *pax* scheint Horaz in seiner überaus pessimistischen Epode 16 einzufangen. Es ist nicht nur an die Stelle des *tempus aureum* das Zeitalter des *aes* getreten (das Silberne Zeitalter fehlt aus poetischen Gründen), vielmehr an die Stelle des *tempus aeneum* bereits das *tempus ferreum* mit allen seinen Folgen (64–66). Aus diesem Eisernen Zeitalter bleibt der *melior pars* (15) nur die Flucht auf die „Inseln hinter dem Strom“, wo allenfalls ein *tempus aureum* mit allen ihm zustehenden Attributen erwartet werden kann.

Anders in Verg. *Buc.* 4. Hier wird, da die *ultima (ferrea) aetas* des *Cumaem carmen* (Hesiod, *Erga* 174–201; Hesiod als Dichter aus Kyme eingeführt von Hippas v. Elis 6 F 13 Jac., Ephoros v. Kyme 70 F 99, womit ohne Zweifel der richtige Geburtsort angegeben ist) bereits eingetreten ist (4), der Beginn eines neuen Großen Weltenjahres erwartet, die Rückkehr der Parthenos (die Arat in Phain. 133 f. an die Stelle der die Erde verlassenden Aidos bei Hes. *Erg.* 197–200 hatte treten lassen), die Rückkehr des Reiches des Kronos, also die des Goldenen Zeitalters (5–9): offensichtlich eine Gegensatzung gegen Horaz.

Das Gedicht beginnt in 1–3 mit einer Rechtfertigung des Überganges aus dem *genus tenue* (Symbole die *arbusta* und *myricae* in 2) in das *genus maius* (durch *silvae* in 3 charakterisiert). Es folgt in 4–10 die Bitte an Eileithyia (Lucina) = Artemis (als solche Schwester des Apollon = Helios) = Selene, sich dem erwarteten Knaben, wenn er geboren werde (so!), gnädig zu zeigen: es wird also eine Mutter als schwanger fingiert. Die Verse 11–14 bestimmen den Zeitpunkt, zu dem das *decus hoc aevi* eintreten wird, die „Großen Monate“ (des neuen Weltenjahres) einsetzen werden: das Konsulatsjahr des Pollio (der im Du-Stil angesprochen wird). 15–17 verheißen dem Knaben im Er-Stil das Leben eines Gottes, den Eintritt in die Gemeinschaft der Götter und Heroen (wie Polydeukes, Herakles und Dionysos, Hor. c. 3,3,

9-16), die Befähigung, mit Hilfe der *ἀρεταί* seiner Vorfahren (*patres*) den Weltfrieden herbeizuführen.

Schon in 15-17 mag das *veridicum oraculum* einsetzen, jedenfalls mit 18 (Du-Stil bis 45), das in 46f. mit dem syntaktisch harten Doppelvers abgeschlossen wird: *'talia saecula' suis dixerunt, currite fusi | concordēs stabili fatorum numine Parcae*. Dieser Doppelvers verweist mit vollem Bewußtsein auf das Hochzeitslied der Parzen in Catull 64, (305f.) 320-383, auf den dortigen Refrain *currite ducentes subtegmina, currite, fusi* (12 [13?] mal): man hat dies zwar immer gesehen, Friedrich Klingner¹⁾ hat den Versuch einer Auswertung unternommen, hat sich indessen auf Ansätze beschränkt.

Dieses Lied der Parzen wird durch 320-322 eingeleitet und durch 382f. abgeschlossen. Der Abschnitt I (323-337) wendet sich in drei Strophen unter Hinweis auf das Kommen des Hesperos an den Hochzeiter Peleus, den Liebling des Zeus (als des Sohnes der Rhea = Ops), der Abschnitt III (372-381) in 2 (3?) Strophen an die beiden Hochzeiter, unter Anspielung auf die Hochzeitsnacht. Der Mittelabschnitt II (338-371) enthält in sieben Strophen das *veridicum oraculum* über den zu erwartenden Sohn, also Achilleus (grundsätzlich erwartet man in einem Hochzeitslied keine Tochter, sondern einen Sohn als Träger des Namens; vgl. z. B. Catull 61, 216-220, wo der Sohn dem Vater zulächeln soll).

Diesen Mittelteil hat Vergil unmittelbar vor Augen, wenn er im Du-Stil das *oraculum* über den zu erwartenden Sohn vorträgt, vielmehr offensichtlich durch die Parzen selber vortragen läßt (vgl. zur abschließenden Formel Horaz, Epode 2, 67-70, wo erst an dieser Stelle der eigentliche Sprecher, der *faenerator Alfius* eingeführt wird). Für jeden Kenner von Catull 64 war und ist es deutlich, daß hier ein *oraculum* anläßlich einer Hochzeit vorliegt und daß nach dem Typus in einem solchen *oraculum* nur auf einen Sohn, nicht etwa auf eine zu erwartende Tochter verwiesen werden kann.

In 18-45 wird fingiert, als sei der ‚Knabe‘ bereits geboren und der Bringer der *aurea aetas*: in 18-25 wird die Lebenszeit des *puer* angesprochen, in 26-36²⁾ die Lebenszeit des *adulescens* (mit der bekannten ‚Zurücknahme‘ in 31-36: noch Spuren der *ferrea*

1) Virgil, Zürich 1967, 76-79 (vgl. auch Studien zur Griechischen und Römischen Literatur, Zürich 1964 [1956], 164f. 169ff.).

2) 26 natürlich *facta parentum*, Ruhmestaten der Vorfahren.

aetas, priscae vestigia fraudis, wie in 13 f. *sceleris vestigia nostri*; daher ‚noch‘ Versuchung des Meeres, das mit Rücksicht auf Catull 64 *Thetis* heißt, durch die Schifffahrt, Mauerbau, Ackerbau, ein zweiter Tiphys und eine zweite Argo, *altera bella* und ‚Fahrt nach Troja‘ seitens des *magnus Achilles*, mit dem [mit Rücksicht auf Catull 64] natürlich der *puer* gemeint ist); es folgt in 37–45 die Lebenszeit des *vir*; die drei Lebenszeiten sind parallel zu den Bereichen der ‚Natur‘ durchgeführt. Die Vorstellung, als sei der ‚Knabe‘ bereits geboren, prävaliert so stark, daß dieser unmittelbar aufgefordert wird, seinen Blick auf den erwartungsvollen Kosmos zu richten (48–52), seine Mutter (die hier also wichtig ist) durch Zulächeln zu bestätigen (60–64): *qui non risere* (s. Quintilian, *Inst. orat.* 9, 3, 8, *figura in numero*: Nebensatz Plural, Hauptsatz Singular) *parenti* (dies macht der Text des Quintilian erforderlich), | *nec deus hunc mensa* (wie die Zwölf Götter den Peleus) *dea nec dignata cubili est* (wie die Göttin Thetis eben den Peleus). Dazwischen tritt die Bitte des jetzt dreißigjährigen Dichters (vgl. Carm. Sibyll. 3,371 f.), diese Zeit noch erleben zu dürfen, um mit seinem Gesang selbst Orpheus, den Sohn der Kalliopeia, Linos, den Sohn des Apollon, ja Pan, den Gott Arkadiens, zu übertreffen (53–59).

Ich fasse zusammen und stelle die Frage: Aus welchem Anlaß ist das Gedicht im Jahre 40 entstanden?

Es kann sich nur um den eigens herausgegriffenen Teil eines Hochzeitsliedes handeln. Bei dieser Hochzeit ist die Mutter die wesentliche Person. Als Kind wird dem Typus des Hochzeitsliedes entsprechend ein Sohn erwartet.

Als Zeitspanne, in der das Gedicht entstanden ist, verbleibt nur die Frist zwischen dem Antritt des Konsulats in Rom durch Pollio und der Einsetzung der *consules suffecti*. Die einzige Hochzeit von politischer Bedeutung, die in diese Zeitspanne fällt, ist die der Octavia und des Antonius. Das aus dieser Ehe zu erwartende Kind mußte ein Friedenskind werden, mit dem sich alle Hoffnungen verbinden konnten: garantierte es doch das Einvernehmen zwischen dem jungen Caesar als dem Bruder der Braut und dem damals noch stärkeren Antonius. Ob nun ein Sohn oder vielleicht doch eine Tochter geboren würde, konnte kein Verfasser eines Hochzeitsliedes voraussagen. Hier wurde eine Tochter geboren. Ja, die Ehe zerbrach dann, das Einvernehmen zwischen dem jungen Caesar und Antonius desgleichen. Niemand konnte hinfort noch ein Interesse daran haben, welches Kind Vergil nun wirklich gemeint hat. Aber auch für ihn selber

war dieses Kind nur ein Symbol gewesen, ein Symbol für die fast überschwengliche Hoffnung, die die viel gequälten Römer mit der in der *pax Brundisina* vereinbarten Ehe verbunden hatten. Daß andere Prätendenten auftauchten, die behaupteten, von Vergil gemeint zu sein, daß das Christentum das Gedicht für die Geburt seines Christus beanspruchte, ist in diesem Zusammenhang ohne Belang.

Hamburg

Hans Joachim Mette

THE SALII ON THE SHIELD OF AENEAS:
AENEID 8, 663-6

The scenes represented on the Shield of Aeneas (*Aen.* 8, 626-728) are the following:

- (1) the She-Wolf and Twins (630-4);
- (2) the rape of the Sabine women and the subsequent war between Romulus and Titus Tatius (635-8);
- (3) the ceremonial of the peace-treaty which ended the war (639-41);
- (4) the savage punishment of Mettus Fufetius by Tullus Hostilius (642-5);
- (5) Porsenna besieging Rome to restore Tarquinius Superbus (646-8);
- (6) the exploits of Horatius Cocles and Cloelia (649-51);
- (7) Manlius defending the Capitol and the Gauls' night attack (652-62);
- (8) *hic exsultantis Salios nudosque Lupercos lanigerosque apices et lapsa ancilia caelo extuderat (sc. Vulcanus), castae ducebant sacra per urbem pilentis matres in mollibus.* (663-6);
- (9) (*hinc procul*) Catiline punished in Tartarus, Cato administering justice to the righteous (666-70); (671-4), the sea with billows and dolphins, is purely decorative, setting the scene for
- (10) the naval engagement off Actium (675-703);
- (11) the intervention of Apollo, the rout of Antony's forces and the flight of Cleopatra (704-13);